

Schwarzenbach. (60.) Zürich, Thomas-Verlag; Paderborn-Wien, Ferdinand Schöningh. Kart. DM 2.20, Leinen DM 3.60.

Savonarolas Auslegung des 50. Psalms, geschrieben zwischen Todesurteil und Hinrichtung, gibt Aufschluß über seine Geisteshaltung in den letzten Stunden seines Lebens. Himmel und Erde hat er beleidigt; von allen verlassen, wendet er sich an Gottes Barmherzigkeit. Aber sein Auftreten als Bußprediger bereut er nicht, denn die ganze Welt stürzt zusammen, die Hölle füllt sich, die Kirche wird jeden Tag leerer, die Kulthandlungen der Priester sind leere Zeremonien — so bittet er Gott, die Zahl der Auserwählten vollzumachen, was einer Bitte um baldigen Weltuntergang gleichkommt.

Wien

Dr. Adolf Kreuz

Der heilige Bischof Gregor von Nazianz. 329—390. Einführung und Auswahl von Dr. Franz Weißengruber. (9. Band der Reihe: Die Kirchenväter und wir. Zeitnahe Väterwort.) (48.) 2 Bilder. Lambach 1958, St. Adalbero-Verlag. Kart. S 10.80.

Es ist nur ein schmales Heftchen, das nach einer sehr lesenswerten Einführung in das Leben und Wirken des hl. Kirchenvaters kurze Auszüge aus seinen Predigten bietet. Aber in den 5 kleinen Kapiteln (Vergeistigung der Lebensfreude — Umkehr und Einkehr — Bildung — Was ist der Mensch? — Der unendliche Weg zu Gott) werden wirkliche Kostbarkeiten gezeigt, und man bekommt beim Lesen Lust, noch mehr davon zu kosten. Eigens hervorgehoben sei die genaue Zitierung der Quellen bei der Übersetzung und die gefällige Aufmachung des ganzen Bändchens.

Wels (OÖ.)

Dr. Peter Eder

Apologetik und Dogmatik

Einsame Zwiesprache. Martin Buber und das Christentum. Von Hans Urs von Balthasar. (129.) Köln-Olten 1958, Verlag Jakob Hegner. Leinen DM 9.80.

Man kann nur staunen: Wo immer der Baseler Theologe Urs von Balthasar das Wort ergreift, um zu bedeutsamen Gestalten der Geistesgeschichte Stellung zu nehmen, stehen ihm Kenntnisse, Grundsätze und eine Sprachgewalt zur Verfügung, die sein Urteil über alles bloß geistreiche Gerede hinausheben und maßgebend machen. So auch in diesem Buche über den aus Wien gebürtigen, nun 80jährigen Martin Buber, der bis 1933 in Frankfurt am Main und seither in Jerusalem wirkte und wohl am reinsten das geistige Judentum von heute verkörpert. Urs von Balthasar stellt Buber auf Grund seines reichen religionsphilosophischen Schrifttums zunächst gewissermaßen zu persönlichem Gespräche. Dieses schärfst sich aber sofort zur Frage, ob und wie weit überhaupt zwischen echtem Christentum und echtem Judentum ein grundsätzliches Gespräch möglich ist. Ganz neu enthält sich dabei der Abgrund, der die jüdische und christliche Haltung zur Offenbarung trennt; zugleich aber auch die Dringlichkeit eines neuen angestrengteren und willigeren Hörens auf das ganze Wort Gottes. Jeder, den die Judenfrage über alltägliche Sympathie- oder Antipathieanwandlungen hinaus tiefer bewegt, wird an diesem schmalen Buche den besten Wegwart finden. Und welchen nachdenklichen Christen sollte diese Frage nicht tief bewegen? Mit Recht hat man gesagt: Wie soll der Mensch des Abendlandes fähig sein zum weltgeschichtlichen Zusammenleben mit Asiaten und Afrikanern, wenn die erste und wichtigste „Koexistenz“ zwischen Judentum und Christentum erst in den Anfängen einer positiven Erhellung steht? (Friedrich Heer.)

Vielleicht hätte im vorliegenden Buch der Hinweis noch mehr verdeutlicht werden können, wie groß die Kluft im Judentume selber ist: zwischen der Glaubenshaltung Bubers und der rationalistischen Haltung wohl der Mehrzahl seiner Volksgenossen. Und gerade auch im neuen Palästina tritt das Judentum weithin fast völlig säkularisiert auf. Dies verrät, wie vielschichtig, verwickelt und geheimnisvoll das ganze Problem ist.

Linz a. d. D.

Prof. Josef Knopp

Der göttliche Wundertäter. Ein exegetischer und religionswissenschaftlicher Versuch von Dr. Gottfried Eder. Selbstverlag des Verfassers. Zu beziehen durch den Verlag Passavia, Passau. Kart. DM 6.—.

Eine umfassende, volkstümliche und doch auf wissenschaftlicher Höhe stehende Monographie über die Wunder Jesu. Die apologetische Sicht beherrscht das Ganze. In ihren Dienst stellt der gelehrte Verfasser ein ausgebreitetes exegetisches und religionswissenschaftliches Beweismaterial. Auch die Funde von Qumram sind bereits verwertet. Der Verfasser hat sich, wie es scheint, viele Jahrzehnte lang mit diesem Gegenstand beschäftigt und eine Fülle von Literatur dazu gesammelt, die in solcher Vollständigkeit wohl noch selten verwendet worden sein dürfte. Nach einleitenden Bemerkungen über die Bedeutung des Wunders für die Offenbarung werden die Wunder Jesu auf Grund der Evangelien genau geprüft und in einem eigenen Kapitel auch mit den Worten Jesu in Beziehung gebracht. Um die Wunder Jesu gegenüber der zu allen Zeiten, besonders aber in der damaligen Zeit üppig wuchernden Legende abzugrenzen, werden die Wunderberichte aus dem Judentum, die angeblichen Wunder des Asklepios, des Apollonios von Tyana, des Buddha sowie der älteren Heiligenlegenden untersucht. In einem eigenen Kapitel „Christus medicus“ berührt der Verfasser die Frage der Krankenheilungen durch parapsychologische Kräfte. Die Konfrontierung von Wunder und Weissagung mit den entsprechenden parapsychologischen Leistungen ist schon seit längerer Zeit ein dringendes Anliegen der Fundamentaltheologie. Zum Schluß wird noch in einem eigenen Abschnitt der Zweck der Wunder Jesu — habent enim linguam suam — ausführlich erörtert. In der Tat darf dieser übernatürliche Zweck bei der Abgrenzung der Wunder Jesu von wunderähnlichen Vorgängen keinen Augenblick aus dem Auge gelassen werden.

St. Pölten

Dr. Karl Schmidt

Nikolaus von Cues, Vom verborgenen Gott. Vom Gottsuchen. Von der Cotteskindschaft. Eingeleitet und übersetzt von Johannes Peters. (Reihe: Zeugen des Wortes.) Freiburg, Verlag Herder. Pappband DM 3.50.

Nikolaus von Cues, Mathematiker, Humanist und spekulativer Theologe, hat in seinem reichbewegten Leben wenig Zeit gehabt, sich literarisch zu betätigen. Von seinem Schaffen zeugen auch die hier herausgegebenen drei Traktate, in denen man neben Anklängen an die sokratische Philosophie auch solche an die moderne Theologie finden kann. Wenn behauptet wird: „Gott kann nicht genannt werden“ (26), „Gott ist weder erkennbar noch wißbar“ (63), so ist das als Aussage der „Negativen Theologie“ zu verstehen. Unbegründet sind die Ableitungen von Theós aus théoré, oder théo und damit auch die daraus gezogenen Folgerungen. Da die Werke des Cusaners schwer zugänglich sind, ist diese Ausgabe einiger Kostproben zu begrüßen.

Wien

Dr. Adolf Kreuz

Schell Hermann, Kirche und Gottesreich. Die Kirche als Selbstverwirklichung des Gottesreiches der Innerlichkeit und Tatkraft, der Liebe und des Lebens. Aus H. Schells Christusbuch ausgewählt und eingeführt von Professor DDr. Josef Hasenfuß. (Reihe: Zeugen des Wortes.) (84.) Freiburg 1957, Verlag Herder. Pappbd. DM 3.50. — **Schell Hermann, Verherrlichung und Gemeinschaft.** Eine Auswahl aus dem Gesamtwerk. Herausgegeben von Paul-Werner Scheele. (439.) Paderborn 1957, Verlag Ferdinand Schöningh. Leinen DM 19.50.

Über die heute im Vordergrund stehende Frage nach dem Wesen der Kirche gibt das erste Büchlein Aufschluß im Sinne Schells. Die wichtigsten die Kirchenfrage angehenden Partien des herrlichen Christusbuches des großen Würzburger Theologen sind zusammengestellt. H. Schell rang bei der Betrachtung der Kirche um den harmonischen Ausgleich der Spannung zwischen ihrer inneren Lebensmacht und äußeren Autorität, zwischen Liebe und Gesetz, Geistesfreiheit und Recht und gelangte zu einer modernen und existentiellen Auffassung des Kirchenmysteriums. Wer nicht in der Lage ist, das Christusbuch selbst zu lesen, möge wenigstens nach diesem Auswahlbändchen greifen, um etwas vom Geisteshaub des großen deutschen Theologen zu verspüren.

Daß die Irrtümer in einem von der Kirche indizierten Werk nicht selten nur am Rande liegendes Strandgut sind, das die Wogen eines mächtvollen Geistes anspülen, ist im Falle H. Schells wohl klar. Dieser in der Gegenwart erfreulicherweise eine Renaissance erlebende deutsche Geistesmann hat in seinem umfangreichen literarischen Werk